

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzl. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzl., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtslicher Theil.

Der Staatsminister hat den Offizial des Staatsministeriums, Abtheilung für Kultus und Unterricht, Karl Szlavik zum Direktionsadjunkten der Hilfsämter dieser Abtheilung ernannt.

Die Landesbehörde für Krain hat die erledigte landesfürstliche Patronatspfarre Gutenfeld in Gemäßheit des Erlasses des k. k. Staatsministeriums vom 12. Jänner 1865, Z. 149, dem Pfarrer zu St. Michael bei Neustadt Valentin Sezun verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 23. Jänner.

Das Defizit, dieser furchtbare Alp, der auf unseren Finanzen lastet, soll durch eine durchgreifende Maßregel, wenn nicht ganz beseitigt, so doch stark vermindert werden. Das Präsidium des Abgeordnetenhauses hat, wie die „D. D. P.“ meldet, eine Zuschrift von dem Staatsministerium erhalten, die zur Uebermittlung an den Finanzausschuß bestimmt ist. Der Inhalt dieses Schreibens soll dahin lauten, daß das Ministerium sich im Prinzipie bereit erkläre, auf den Antrag des Finanzausschusses (resp. des Grafen Bruns) einzugehen und bei der diesjährigen Behandlung des Budgets eine Reduktion des Erfordernisses, welche in ihrer Gesamtheit dem Gebährungsdefizit gleichkommt, vorzunehmen. Doch sei dies von einigen Vorfragen abhängig, über welche zwischen der Regierung und dem Ausschusse eine Vereinbarung zu treffen sei. Der Präsident des Finanzausschusses wird daher ersucht, einen Tag zu bestimmen, an welchem die Vertreter der Regierung, beziehungsweise die Minister, im Finanzausschusse erscheinen können, um jene Vorfragen zu exponiren und eine Vereinbarung zu erzielen.

Diese Zuschrift des Ministeriums wird in der Montag-Sitzung des Finanzausschusses zur Berlezung kommen und wahrscheinlich werden die Minister bereits auf Dinstag oder Mittwoch eingeladen werden, im Ausschusse zu erscheinen. Man ist natürlicher Weise sehr gespannt auf den Inhalt der zu stellenden Vorfragen.

Das Geheimniß, welches die Zwecke der jüngsten Anwesenheit des Prinzen Friedrich Karl in Wien umgibt, wird durch keine Nachricht der auswärtigen Presse auch nur zum kleinsten Theile enthüllt. Alles, was vorliegt, ist Konjektur. Daß während der Anwesenheit des Prinzen militärische Konferenzen stattgefunden, wird bestätigt, und wenn die uns aus Berlin telegraphirte Nachricht begründet ist, daß ein österreichischer Erzherzog demnächst dort eintrifft, so werden die militärischen Konferenzen noch fortgesetzt, was beweise, daß man in Wien noch zu keinem Abschlusse gelangen konnte. So viel aber ist gewiß, Oesterreich läßt nicht annexiren.

Diese stramme Haltung des österreichischen Kabinetts soll ihre Wirkung auch auf die Mittelstaaten nicht verfehlt und Herr von der Pforden in einer nach Wien gerichteten Depesche größeres Vertrauen in die bundestreue Gesinnung der österreichischen Regierung kundgegeben haben, als es nach dem Bundesbeschlusse vom 5. Dezember der Fall war.

In Preußen gewinnt nichtsdestoweniger der Annexionsgedanke immer mehr Boden. Man betrachtet schon halb und halb die Herzogthümer als preussische Provinzen und ist fast außer sich über die Eigensinnigkeit der Schleswig-Holsteiner, die je länger, desto weniger Lust zeigen, „Preußen zweiter Klasse“ zu werden. Als ein Kuriosum wird von Altona aus berichtet, daß daselbst bereits ein Schreiben einer preussischen Behörde, an das „königlich preussische Stadtgericht in Altona“ gerichtet, angelangt sei.

Der König von Griechenland leidet an Heimweh!

Oesterreich.

Triest, 23. Jänner. Die „Tr. Ztg.“ meldet: Der Triester Stadtrath ist mit a. h. Entschließung vom 21. Jänner aufgelöst worden. Dies war vorzusehen und wird Niemanden überraschen. Der zweideutigen Stellung, in welche die Bevölkerung durch den Beschluß vom vorigen Montag gebracht war, konnte nur durch die Auflösung des Stadtrathes, der nicht die Meinung der Wähler wiedergibt, ein Ende gemacht werden. Wir glauben mit der Annahme nicht irre zu gehen, daß schon in Kurzem eine Manifestation der angesehensten Bürger der Stadt in einem dem Beschluß des Stadtrathes ganz entgegengesetzten Sinne stattfinden werde. Man weiß es innerhalb der besitzenden und geschäftsthatigen Klassen der Bevölkerung wohl zu würdigen, welche Interessen auf dem Spiele stehen können, wenn die künstliche Entfremdung zwischen Triest und den andern Theilen der Monarchie fort und fort genährt wird.

Graz, 20. Jänner. Die Landschaft fordert schon seit zwei Jahren für Benützung von Lokalitäten in einem dem Lande gehörigen Gebäude, in welchem das Wappenarchiv untergebracht ist, eine Summe von 23.100 fl. als Ersatz für die schuldige Miete. Die Finanz-Landes-Direktion will diesen Betrag mit den Vorspannvorschüssen aus den Jahren 1809 bis 1816 kompensiren. Der steierische Landesauschuß will diesem historischen Rückblick auf alte undefinirbare Schulden, die mit der sogenannten Invasionschuld zusammenhängen, und deren Berechtigung nicht einmal das Staatsministerium für ausgemacht hält, keine Geltung einräumen und behauptet, daß die Tilgung einer nicht liquid gestellten Schuld nur mit Zustimmung des Landtages möglich sei. Der Landesauschuß habe hierzu kein Recht, mache jedoch der Finanz-Landesbehörde den Vorschlag, die Forderung von 23.100 fl. mit den landesfürstlichen Steuern, welche das Land im Jahre 1865 zu entrichten haben wird, insbesondere mit der Einkommensteuer zu kompensiren. — Ueber Ansuchen des Landesauschusses hat die Statthalterei die nöthigen Schritte eingeleitet, daß die

Seuiffleton.

Zum Petroleum.

„Irvine!“ rief der Schaffner am westlichen Endpunkte der noch unvollendeten Sumbury- und Erieisenbahn am Abend eines Septembertages. Das Wetter war gar nicht septemberartig gewesen, naß und kalt, und der Reisende, dessen Bestimmung Irvine war, nahm bei dem trüben Blick einer Wagenlampe Shawl, Reisetasche und Regenschirm zusammen, trat auf einen dunklen Perron hinaus und sah sich nach der Stadt um. Da er sie nicht fand, so fragte er eine in der Dunkelheit erscheinende Form nach dem Gasthose, sah einen Arm nach einem fernen Lichte zeigen und hörte die Worte: „Folgen Sie der Bahn, bis Sie jenem Lichte gegenüber sind, und dann gehen Sie hinüber zu ihm.“ In dieser Richtung fortschreitend, in Schmutz versinkend und über Steine und Wurzeln stolpernd, erreichte er den Gasthof und fand ihn leidlich.

Irvine ist der erste Punkt an der genannten Eisenbahn, wo man von Westen kommend den Alleghany überschreitet.

Nachdem der höfliche Gastwirth mir meine Sachen abgenommen hatte, fragte ich vor allen Dingen, durch welches Beförderungsmittel ich nach Delstadt, welches 50 bis 60 Meilen weiter am Flusse liegt, gelangen könne. Da ich die Felsen und Delquellen am Flusse sehen wollte, so war mir ein Kahn am

wünschenswerthesten, aber Niemand wußte mir einen nachzuweisen, bis endlich aus einem Munde, der ungeheure Tabakswolken ausstieß, die Weisung kam: „Bei der Gießerei wird ein Kahn zu verkaufen sein.“ Ich schritt also wieder in die Dunkelheit hinaus und nahm meine Richtung auf einen fernen Gegenstand, der etwas schwärzer als die Nacht war und eine Brücke vorstellte. Unter ihr rauschte und brauste der Strom, und sein Schaum, der durch viele Löcher in der Bohlenbekleidung sichtbar wurde, brachte mich auf die Idee, daß die Gewässer des Big Broten Straw, die hier in den Alleghany fallen, nichts dawider haben würden, einen ertrunkenen Reisenden mit sich fortzuführen. Ich wollte aber nicht ertrinken und ging so vorsichtig über die Brücke, daß ich ohne Schaden den tiefen Schlamm des andern Ufers erreichte. Der Kahn wurde gefunden und war für acht Dollars feil. Sein Werth bestand höchstens in drei Dollars, aber der Eigenthümer wußte, daß er den einzigen Kahn des Ortes besaß, und eben deshalb mußte ich zahlen, was er forderte.

Zeuseit Zionesta beginnt die eigentliche Delregion. Man hat hier nahe am zweitausend Brunnen gebohrt, von deren Ertrag man zum Theil fabelhafte Geschichten hört. Für Vändereien, auf denen man bohren will, werden zuweilen Schwindelpreise bezahlt. Eine Insel von nicht dreißig Acker Umfang ist für 40.000 Dollars verkauft worden. An zwei anderen Stellen haben Spekulant für 7 Acker 45.000 und für 9 Acker 63.000 Dollars bezahlt. Wohin man kommt, überall begegnet man ausschließlich New-Yorkern. Es war mir komisch, daß ich in allen

Gasthöfen geologische Karten des Staates New-York sah, aber nirgends eine Karte der Delregion. Drei Brüder Heydrick haben die glänzendsten Geschäfte gemacht. Vor vier Jahren kamen sie hieher und besaßen weiter kein Kapital, als die Kenntnisse, welche sie sich auf einer unserer Handelsschulen erworben hatten. Jetzt wissen sie kaum, wie reich sie sind. Wenn einer der Brüder ein Geschäft macht, so erkennen die beiden andern es unbedingt an, so unvortheilhaft es auch sein mag.

Weiterhin werden die Brunnen häufiger und gehen in der Regel bis zu dreihundert Fuß hinab. Lange Zeit hat ihr Ertrag stetig zugenommen und einzelne haben 250 Barrels im Tage gegeben. Delstadt ist der Hauptort dieser Gegend. Ich fragte nach dem Petroleum-Hotel und man zeigte mir ein niedriges, unsauberes, aber verhältnißmäßig ausgedehntes Gebäude, das an der Einmündung eines Baches unter einer Höhe lag.

Ich betrat das Land. Also dieß ist Delstadt! Gewiß, man riecht es ja. Was ich sah, waren Schweine und Schlamm, aber keine Fußwege. Das Geschäft hat noch keine Zeit gefunden, an Reinlichkeit zu denken. Ich ging zwischen Delbrunnen und Delniederlagen, Schennen und Schuppen und hielt auf meinem schlüpfrigen Wege, immer das Petroleum-Hotel im Auge. So gelangte ich endlich auf die Hauptstraße, die Promenade. Sie war leer von Spaziergängern, leer von hübschen Equipagen, aber standig war sie durchaus nicht. An ihrer einen Seite erhob sich eine Mauer nackter Felsen und hart an deren Fuße lief die Straße. Nein, sie lief nicht, sie

Gendarmerie jenen Vorstehern von Gemeinden, die vom Sitze des Bezirksamtes weit entfernt sind, in Fällen, wo Gefahr im Verzuge ist und die Kräfte der Gemeinde im Sicherheitsdienste nicht ausreichen, auf Ansuchen der Kommunal- Leiter Assistenz leisten solle. Eine jedenfalls dankenswerthe Verfügung!

Prag, 20. Jänner. Während eben die liberalen Elemente beider Nationalitäten durch einen gemeinsamen Uebelstand einander nähergerückt werden, ist im Schooße der czechischen Partei ein Zwiespalt ausgebrochen, der bei der Reizbarkeit Kieger's leicht zu einem schroffen, in längerer Zeit kaum heilbaren werden könnte. Veranlassung dazu gab die General-Versammlung des National-Theater-Comite's, bei welcher der durch seine Stellung immer praktischer werdende Kieger auf das Mißverhältniß zwischen Können und Wollen aufmerksam machte, und dafür von denen, die nur wollen und nicht können, heftig angegriffen wurde, weil er den Ausspruch gewagt, daß man insoweit nicht zum Baue eines großen National-Theaters mit Hilfe des Landes schreite, als es sich nicht praktisch herausstellt, daß die vielverspottete Raibude, das böhmische Interims-Theater, für die Menge der Besucher zu klein geworden.

Ausland.

Berlin, 21. Jänner. Die Adresse des Herrenhauses sagt im Wesentlichen:

Die unter den Fahnen Preußens und Oesterreichs errungenen Siege sind neue Bürgschaften für ein gemeinsames einiges Handeln beider deutschen Großmächte, für die Rechte deutscher Länder, für die Heilighaltung der Bande, welche alle Staaten Deutschlands umschließen. Wir erkennen in den Erfolgen der preußischen Waffen mit gerechtem Stolze die erste Frucht der Reorganisation — des Königs eigensten Wertes.

Wir vertrauen der Weisheit des Königs, daß die Neugestaltung der durch den Friedensvertrag an die deutschen Großmächte abgetretenen Länder sowohl den Interessen Preußens, somit den Interessen Deutschlands, als den von dem König und den Unterthanen gebrachten Opfern entsprechen und die Herzogthümer in den Stand setzen werde, ihre Kräfte für das Gesamt Vaterland zu verwerthen.

Wir bedauern den Konflikt zwischen der Regierung und einem Theile der Landesvertretung. Aber dieses Bedauern hebt in uns keineswegs die unerschütterliche Ueberzeugung auf, daß Preußens Selbstständigkeit und dessen Machtstellung in Europa eine feste und starke Regierung unbedingt erfordert und daß des Landes Wohlfahrt erheischt, die ihr zustehenden Rechte mit derjenigen Mäßigung und Berücksichtigung der bestehenden Verhältnisse zu üben, welche die Aufrechthaltung der ersten Bedingung, der Größe Preußens, sichern; deshalb wir in der Vertheidigung aller wohlverworbenen Rechte, insbesondere der geheiligten Rechte der Krone, sowohl auf dem Gebiete der Heeresanordnung, als auf jedem anderen Gebiete unverbrüchlich zur königlichen Regierung stehen.

Kiel, 20. Jänner. Die „Kieler Zig.“ veröffentlicht den Wortlaut einer Adresse an Ihre Majestäten den

Kaiser von Oesterreich und den König von Preußen, welche in einer am 18. d. M. in Hohenwestedt stattgehabten Versammlung holsstein'scher Grundbesitzer beschlossen wurde. In derselben heißt es: Die Adresse v. Pleßens habe ihren Unterzeichnern den Unwillen der überwiegenden Majorität des Landes zugezogen. Die Einberufung der Stände sei dringend geboten. Die Adresse bittet am Schlusse dem Rechte und dem Verlangen der Herzogthümer Schleswig-Holstein, als Theil des deutschen Vaterlandes unter einem eigenen Herzog zu leben, unbeschränkten Lauf zu lassen.

Aus **Turin** schreibt man der „D. D. P.“: Die größte Demoralisation ist seit den Septembertagen in unsere Bevölkerung eingedrungen. Es haben sich förmliche Diebesbanden organisiert, welche die frechsten Diebstähle ausführen, und selbst die „Italia“ muß gestehen, daß man noch nie in Italien frechere Verabungen, Anfälle und Mordthaten erlebt hat als jetzt!

Heute sprach ich mit einer ganz unbefangenen Person, welche aus den neapolitanischen Provinzen hierher zurückgekehrt ist. Die Zustände sind dort, ohne Uebertreibung gesagt, ganz unerträglich geworden und die Bevölkerung ist im hohen Grade erbittert. Mein Gewährsmann hatte in Bari mit einem angesehenen Kaufmann Geschäfte abzumachen, dessen Sohn eben aus den piemontesischen Kriegsdiensten entlassen worden war. Der Unglückliche, von Natur aus stumm und blödsinnig, war vor acht Monaten assecurirt worden — ungeachtet aller ärztlichen und anderer Zeugnisse, welche bestätigten, daß er von Natur taubstumm sei. Man hielt ihn für einen Simulanten und schleppte ihn fort. Nun hat man ihn doch entlassen, aber in welchem Zustande! Er hat eine Unzahl Brandmale auf seinem ganzen Körper; denn um ihn zum Sprechen zu zwingen, brannte man ihn von Zeit zu Zeit mit einem glühenden Eisen! Dies nur ein Fall unter vielen ähnlichen, er ist authentisch.

In Trani wohnte mein Gewährsmann der Exekution eines Briganten bei, der erschossen werden sollte. Von sechzehn Schüssen traf ihn keiner! Möglich, daß die Soldaten, von Mitleid bewegt, absichtlich fehlschossen. Nach hiesigen Gesetzen hat aber ein Delinquent, den acht Kugeln nicht treffen, Anspruch auf Pardon! Was geschah aber? Der Kommandant der Exekution ging auf den Delinquenten los und streckte ihn mit seinem Revolver nieder. Die Entrüstung des Publikums, welches dieser schauderhaften Szene beizuohnte, war so groß, daß nur die Gegenwart der starken Truppenmacht, welche zur Exekution kommandirt worden war — einige Tausend Mann — einen Ausbruch desselben verhinderte! Eine Pacificirung jener Provinzen, meint man in jeder Hinsicht glaubwürdiger Gewährsmann, ist auf diese Weise eine Unmöglichkeit.

Turin, 18. Jänner. Kardinal d'Andrea ist mit seinem Bruder, dem Marchese d'Andrea, laut einer telegraphischen Depesche aus Neapel vom 14. Jänner, der Einladung zur Tafel beim Kronprinzen von Italien gefolgt. Dieses Demonstrations-Essen hat den Neapolitanern so gefallen, daß sie den italienischen Bischof zum Kandidaten für's Abgeordnetenhaus auf-

stellen wollen; der Kardinal wird jedoch schwerlich dieser Aufmerksamkeit Folge leisten. Auch aus Rom wird von demselben Tage ein Demonstrations-Essen telegraphirt. Kardinal Antonelli war, nachdem er mit dem französischen Gesandten eine Unterredung wegen der Encyklika gehabt, von diesem zum Diner und zu der Abendgesellschaft in der französischen Gesandtschaft eingeladen worden. Antonelli theilt bekanntlich in seinen Anschauungen über die Encyklika keineswegs den Standpunkt der französisch-belgischen Ultramontan-Legitimisten, deren Führer Mgr. de Merode, Mgr. de Segur und Benillot sind. — Endlich soll nun auch der durch französische Vermittlung erfolgte vielbesprochene Abschub der Sträflinge aus den weiland päpstlichen Provinzen erfolgen; als Tag dieser ersten römischen Nachgiebigkeit gegen vollbrachte Thatfachen wird der 20. Jänner angegeben. — Das italienische Abgeordnetenhaus nahm am 17. Jänner das vom Senate beschränkte Gesetz an, wodurch den Resten der Tausend von Marsala eine Pension bewilligt wird.

Mailand, 17. Jänner. Eine Ordensverleihungs-Geschichte erregte hier großes Aufsehen. Vor nicht langer Zeit wurden in Turin zwei Private zu Rittern des „unvermeidlichen“ Ordens der Heiligen Mauritius und Lazarus gemacht, von welchen es sich später herausstellte, daß der eine sub rosa Eigenthümer und theilweise Leiter mehrerer Toleranzhäuser daselbst sei und der Andere vor allerdings sehr geraumer Zeit wegen Betrugs mit Kerker abgestraft worden war. Als man später diese Blamage entdeckte, suchte man dieselbe wenigstens einigermaßen zu vertuschen, indem man Ersterem das bezügliche Brevet wieder entzog und Letzterem einen Müllermeister, der zufällig denselben Tauf- und Familiennamen führte, als hätte früher nur eine „unliebsame“ Namensverwechslung stattgefunden, substituirt und dabei den ob dieser ganz unerwarteten Ehre Verbläfften glauben ließ, diese Auszeichnung werde ihm in Anerkennung der hohen Stufe der Ausbildung verliehen, auf die er im Lande des Müllergewerbes gebracht habe!

Bern, 20. Jänner. Preußen erklärt dem Bundesrath, es wünsche ebenfalls den Abschluß eines Handelsvertrages zwischen der Schweiz und dem Zollvereine und sei mit der Beschleunigung der Verhandlungen einverstanden.

Der neue italienische Gesandte hat dem Bundesrath seine für die Schweiz sehr wohlwollend gehaltenen Kreditiv überreicht.

Paris. Der Bevölkerung von Cayenne steht ein Zuwachs bevor. Der Minister des Innern beauftragt die Präfekten, Vagabunden und heimatlos Individuen einen fixen Aufenthaltsort anzuweisen, um sie unter das Sicherheitsgesetz und auf den Weg nach Cayenne zu bringen. Denn, sagt das Zirkulare, verlassen sie jenen Aufenthaltsort oder kehren sie als ausgeworfene Fremde nach Frankreich zurück, so können sie rechtmäßig nach Cayenne deportirt werden.

— Der „Siccle“ und andere Journale schätzen sich glücklich, auf Grund verschiedener Telegramme die Nachricht von dem Tode des Oberst Charras dementiren zu können. Sein Zustand habe sich sogar gebessert, und man hoffe, er werde sich vollständig erholen.

konnte nicht laufen, aber sie stand auch nicht still. Um Wasser zu sein, war sie zu dick, und um Land zu sein, zu dünn. Pferde mit schweren Ladungen von Delfässern sanken bis an die Knie ein, Reiter mit ungeheuren Wasserstiefeln ritten nach den besten Stellen suchend so, als ob sie lavirten. Für die Fußgänger war ein schmales Bret gelegt, auf dem Alles stoßend und drängend hin und her eilte. Ratten Wagenpferde in die Nähe, so spritzte eine halbflüssige und ölige Masse in Schauern unter die Fußgänger. Daran war Jedermann gewöhnt und auch ich achtete nicht darauf, um nicht als Neuling zu erscheinen. Gerade an dem Punkte, wo der Schlamm des einmündenden Baches mit dem Schlamm der Straße sich verbindet, steht ein Delbrunnen, dessen Eigenthümer eine tägliche Miethe von 150 Dollars bekommt. Er holt sich jeden Tag sein Geld, darin besteht seine ganze Beschäftigung. Im Petroleum-Hotel fand ich die aufmerksamste Bedienung und gute Speisen. Reinlichkeit in einer solchen Schlammhöhle ist ein offenes Ding der Unmöglichkeit.

Am nächsten Morgen schien die Sonne hell. Früh schon saß ich zu Pferde mit einem Regenschirm, einem Shawl und einer Schachtel papierner Vatermörder. Dieses werthvolle Eigenthum war sorgfältig am Sattel befestigt. Man wird gestehen müssen, daß ich für einen dreitägigen Ritt gut gerüstet war. Wirthshäuser sollte ich überall am Wege finden. Aus der Stadt zu kommen, war mir nicht ganz leicht und erforderte meine ganze Reittkunst. Ein Fuhrmann, der zwischen den Höhen und Thälern, die sich unter der scheinbar ebenen Oberfläche der Straße verborgen, den fahrbarsten Weg suchte, tröstete mich durch die Mittheilung, daß die Straßen draußen noch weit schlechter seien. Diese Versicherung hörte ich mehr

mit Neugier, als mit Furcht an. Es interessirte mich, die Bekanntschaft von Straßen zu machen, die noch schlechter seien, als die von Delstadt.

Zu meiner Rechten dehnte sich eine weite Fläche. Links erhoben sich steile Höhen, die dicht an den Fluß herantraten und an vielen Stellen von Schluchten durchbrochen wurden. Aus der Ebene erhoben sich Meilen weit schwarze Gerüste, an denen Pumpen auf und nieder klickten. Die ganze Gegend war so abstoßend, wie sie für Jemand, der ein Vorurtheil für Reinlichkeit, eine Nase für angenehme Gerüche hat und an dem Grün des freien Feldes Geschmack findet, nur sein kann. Alles, was man sieht, ist schwarz. Der Boden ist schwarz, da er mit übergelaufenem Petroleum gesättigt ist. Die Maschinenhäuser, Pumpen und Wasserbehälter sind schwarz von dem Ruß der Kohlenfeuer, deren Dampf die Triebkraft hergibt. Die Schuppen, denn ein Haus gibt es auf sieben Meilen weit nicht, sind schwarz. Die Menschen, die zwischen den Tonnen, Maschinen, Teichen und Wagen arbeiten, sind weiß gewesene Schwarze. Selbst die Bäume, die sich an die Abhänge der Berge schüchtern anklammern, tragen das allgemeine düstere Kleid. Sogar ihre Blätter sind schwarz. Bloß hoch oben in der Luft, in der Nähe der Wolken auf den Spitzen der Berge, entdeckt man das Grün der Natur. Unten trägt Alles dieselbe Uniform, mit Ausnahme des munteren Baches, der über Riesel zu Thal hüpfet. Er blickt aber nicht wie Silber in der Sonne, sondern gleicht einem beweglichen Bunde von Opalen. Das aus zahllosen Brunnen übergeflossene Del bedeckt seine Wellen von Ufer zu Ufer mit einer dünnen Decke und leuchtet, wenn die Sonne scheint, in allen Farben des Regenbogens. Auf diesem prächtigen Wasser bewegen sich

viereckige, schwarze Fahrzeuge, beladen mit fettigen, weitduftenden Tonnen und gezogen von Pferden, die bis zu den Knien in dem seichten Wasser watten und auf denen schmutzige ölige Treiber sitzen.

Durch diese abschauliche Gegend reiten Menschen hin und her, die gewöhnlich allein sind und selten kleine Gruppen bilden. Sieht man ihnen an, daß sie über der Klasse gewöhnlicher Arbeiter stehen, so darf man sie noch nichts fragen, nicht einmal nach dem Wege, denn sie erklären sogleich, daß sie etwas „Hübsches“ zu verkaufen haben. Die Zeit des Kaufens ist nämlich vorüber, jetzt verkauft man. Aufgegebenen Quellen sind weit zahlreicher als solche, die man noch bearbeitet. Die Delmenge scheint sehr bedeutend abgenommen zu haben, Brunnen, die früher Tausende von Barrels gaben, liefern jetzt bloß noch Hunderte oder noch weniger und manche sind ganz erschöpft. Man glaubt, daß der Reichtum des Bodens zu rücksichtslos ausgebeutet worden ist. Mit Sicherheit läßt sich das jedoch nicht behaupten, denn oft ist schon auf eine Ebbe in Del eine neue Fluth gefolgt. Allgemein kann man sagen, daß die Brunnen an das große Kapital übergehen. Unter den kleinen Eigenthümern ist ein arger Aberglaube eingerissen; man sucht mit der Wünschelrute. Man schneidet diese nicht bloß von der Haselstaude, sondern auch von der wilden Pflaume und der Pflirsch. Das Verfahren ist das bekannte, wo die Wünschelrute sich neigt, da liegt Del unter dem Boden. Neulinge werden häufig durch unterirdische Quellen getäuscht, die auf die Wünschelrute auch Einfluß haben, ein erfahrener Mann weiß genau zu unterscheiden, ob Del oder Wasser unter dem Boden ist. Man erzählte mir von einem gewissen Philipps, der schon viele Delquellen aufgefunden habe, doch hörte ich nur immer von ihm, ohne

Laibach, 24. Jänner.

Zur Entstehung des von uns gestern erwähnten Gerüchtes von einem Einbruche in Udmat mag folgender Vorfall Veranlassung gegeben haben:

In der Nacht vom verfloffenen Samstag auf den Sonntag bemerkte ein Bauer zu Selo bei Moste zwei Menschen, welche bedenklich die Häuser beobachteten, und dann sich bei einem Gebäude unter den Dachvorsprung stellten. Der Bauer weckte seinen Sohn auf, bewaffnete sich mit einer Ofengabel und der Sohn mit einem anderen Werkzeuge, und beide gingen zu den erwähnten fremden Männern. Auf die Aufforderung, in das Haus zu treten, um sie zu erkennen, schoß einer derselben auf den Sohn eine Pistole ab. Der Schuß verbrannte etwas die Kleidung, verlegte aber die Haut des Angeschossenen nur schwach. Die zwei Ganner entfernten sich dann gleich. Jemand eilte nach Laibach, um die Gendarmen zu holen und diese verfolgten die Spur der Ganner nächst der Eisenbahn bis zum evangelischen Friedhofe und von da bis zum Bahnhofe. Weiter war jede Spur verloren. Allein das k. k. Bezirksamt Umgebung Laibach erhielt noch denselben Tag die Nachricht, daß ein dem einen Ganner ähnlich aussehender Mensch unter bedenklichen Umständen in einer nahegelegenen Ortschaft sich bemerkbar gemacht habe. Die sogleich abgeordneten Unterdienner fanden denselben in dem zweiten Wächterhause gegen Salloch zu, und nahmen ihn nach heftiger Gegenwehr gefangen. Dieser Mann wurde als ein Genosse der kürzlich zersprengten Gannerbande erkannt und wurde an das k. k. Landesgericht eingeliefert. Sein Gefellschafter war ohne Zweifel ein ebenfalls bekannter Landstreicher, auf welchen fortwährend gefandelt wird.

— Die vorgestrige Faschingsunterhaltung im Schützenvereine war trotz dem schlechten Wetter sehr gut besucht — man zählte gegen 50 Tanzpaare — und recht animirt. Ein Glücksrad und die Kunststücke eines Sösamoteurs brachten Abwechslung in das Vergnügen des Abends, und sicher wird die nächste am 5 Februar stattfindende Unterhaltung der vorgestrigen nicht nachstehen.

— Heute und Morgen findet die Affentirung im Bezirk Umgebung Laibach Statt.

— Die Assentirung der Insländer für das kais. mexikanische Freiwilligenkorps wird noch bis 15. Februar d. J. fortgesetzt und an diesem Tage geschlossen.

— Der gestern abgehaltene Pferdemarkt war sehr stark frequentirt. Auch Hornvieh wurde gegen das Verbot hieher gebracht, jedoch auf dem Markte nicht

ihn jemals zu sehen, und möchte ihn fast für eine
Winthe halten.

Abenteurer habe ich in der Delregion nicht erlebt, aber wohl ist mir auf der ganzen Reise geworden. Die Frauen würden stolz werden, wenn sie wüßten, welche ungekammte Wilde die Männer werden, sobald sie die Grenzen der Häuslichkeit und der Gesellschaft überschreiten. Ohne auf sich selbst zu achten, essen und schlafen sie, kommen zusammen, spekuliren und sprechen von Del. Es thut nie gut, wenn der Mann Frau und Kinder verläßt und in die Wildniß zieht, um schnell reich zu werden. Gesellschaftliche und sittliche Fortschritte ließen sich in der Delgegend viele einführen, das Fluchen z. B. ist so gewöhnlich wie in der Armee. Heiter und herzlich sind diese Leute aber und auf einen guten Spaß so verfallen wie ein Schulknabe. Gegen Fremde sind sie sehr aufmerksam und geben jede Auskunft, sobald sie sehen, daß sie es mit einem anständigen Manne zu thun haben. Man kann sie auf ihrem Bureau, bei ihren Maschinen besuchen und sie machen aus nichts ein Geheimniß. Sie sehnen sich nach der Behaglichkeit des häuslichen Kreises, aber sie müssen sie entbehren, denn Frauen und Kinder in eine solche Wildniß mitzunehmen, würde ein Verbrechen sein. Um rasch wieder wegzukommen, lassen sie sich in die gewagtesten Unternehmungen ein, und dies ist der größte Nachtheil ihrer gezwungenen Ehelosigkeit. Jede Frau und jede Schwester sollte ihren Mann oder Bruder so oft als möglich zu sich heimberufen.

zugelassen. Das Verbot scheint nicht überall rechtzeitig bekannt worden zu sein.

— Das k. k. Oberlandesgericht in Triest hat die Dauer der Kerkerstrafe, zu welcher der Redakteur der Wochenschrift „Il Pulcinella“, Herr Joseph Carlin, wegen Störung der öffentlichen Ruhe verurtheilt worden war, von sechs Monaten auf drei herabgesetzt. In seinem Refurse hatte letzterer wie die „Tr. Ztg.“ schreibt, unter Anderm auch „sein jugendliches Alter, seine mangelhafte Erziehung und seine äußerst beschränkte geistige Entwicklung, welche ihm nicht gestatte, den verborgenen Sinn einer Schrift ausfindig zu machen und zu verstehen, ja zuweilen nicht einmal die klarsten Dinge zu begreifen“ — als Entschuldigungsgründe angeführt. Ein hübsches Bekenntniß!

Wien, 23. Jänner.

Mittels einer neuesten Allerhöchster Entschliessung wurde von Sr. Majestät genehmigt, daß gegen die von der kaiserlich russischen Regierung freiwillig ausgelieferten, daselbst wegen Theilnahme an den letzten politischen Ereignissen in Polen in Untersuchung gestandenen österreichischen Staatsangehörigen kein strafgerichtliches, beziehungsweise kein kriegsgerichtliches Verfahren einzuleiten, sondern nur deren Uebergabe an ihre inländischen Zuständigkeitsbehörden zu veranlassen sei.

— Man berichtet dem „P. M.“ aus Wien folgende Aeußerung des Hofkanzlers Grafen Zichy. Das Ballcomité der „Concordia“ lud den Grafen zum „Concordia-Balle“ ein. Er nahm die Einladung freundlichst an und sagte: „In meinen Augen ist die Journalistik nicht die sechste, sondern die erste Großmacht“, und fuhr dann fort: „Ich habe mich bei der Journalistik, namentlich jener Wien's, keiner besonderen Sympathie zu erfreuen, aber ich hoffe noch den Beweis zu liefern, daß man mich verkannt hat.“

des historischen Vereins für Krain am 19.
Jänner 1865.

Nachdem die Versammlung von Seite des Herrn Vereins-Direktors Dr. H. Costa eröffnet wurde, erbat sich der Herr Bürgermeister Dr. E. H. Costa das Wort, um der Verdienste des eben zu Grabe getragenen emeritirten k. k. Gymnasial-Präfecten Herrn Elias Rebitsch, welcher seinerzeit der Vaterlandskunde, wenn auch vor einem durch das Fortschreiten der Wissenschaft gegenwärtig überwundenen Standpunkte wesentliche Dienste geleistet, in dieser Richtung selbstthätig und anregend, und eine Zeit hindurch auch als Ausschußmitglied und (1858—1859) als Sekretär des historischen Vereins eifrigst gewirkt hat, in ehrender und herzlicher Weise zu gedenken. Zum Zeichen der Zustimmung erhob sich die Versammlung über Einladung des Herrn Vorsitzenden.

Herr Vereins-Direktor Dr. H. Costa hielt nach-
stehenden Vortrag:

„Wir lasen jüngst, daß gegenwärtig in Mähren 22 Archive und Bibliotheken geistlicher Korporationen, 807 Pfarrarchive und 62 Pfarrbibliotheken, 60 Schloßarchive und 64 Bibliotheken, 193 Gutsverwaltungsarchive, 488 Kommunal- oder Gemeindearchive, 7 Stadtbibliotheken, 8 Privatarhive und wenigstens 500 Privatbibliotheken bestehen. Mit dieser Mittheilung wurde das Bedauern ausgesprochen, „daß in unserer Heimat Krain für die Bewahrung der vielen, durch Zufall erhaltenen Archivalien und Bücher so unendlich wenig, ja fast gar nichts geschieht.““

Diese Anklage ist leider wohlbegründet. Der hies. Verein hat wiederholt um die Sammlung, Einsehung oder sorgfältige Aufbewahrung der Archivalien, Patente und sonstigen Dokumente, die bei deren Verluste oder Vernichtung unersetzlich sind, gebeten und stellt diese dringende Bitte neuerdings an alle Vaterlandsfreunde und zunächst an die hochwürdige Geistlichkeit, an die P. T. Herren Guts- oder Herrschaftsbesitzer, Gemeinde- und öffentlichen Beamten, Magistratsräthen und überhaupt an Alle, welchen irgend eine Urkunde zur Hand kommt. Insbesondere muß die Direktion eine regere Thätigkeit der Herren Mandatäre des Vereins in dieser Richtung anrufen, bis die Direktion durch die anzuhoffende Munificenz eines, pekuniär günstig gestellten hochverehrten vaterländischen Vereines möglich oder auf andere Weise in den Stand gesetzt sein wird, die verschiedenen Punkte des Landes, wo in dieser Hinsicht eine Ausbeute zu hoffen ist, von auszuforschenden unterrichteten Fachmännern durchsuchen zu lassen."

Das sehr thätige Vereinsmitglied Herr k. k. Oberrealschullehrer G. Kosina — persönlich zu erscheinen verhindert — übermittelt einen Aufsatz „Beiträge zur Geschichte des Klosters Landstrau“, welcher vorgelesen

wurde. Der Herr Verfasser beabsichtigt in zwangslosen Abhandlungen einige Fragen aus der Geschichte des Klosters Landstraß zu beantworten. Diesmal beginnt er mit der „Reihenfolge der Äbte von Landstraß“, indem er an die von Herrn Peter Hisinger in den Mittheilungen des histor. Vereins für Krain 1855, p. 76 veröffentlichte „Reihe der Äbte des Cisterzienserklosters Landstraß“ anknüpft, dieser Reihenfolge eine zweite im Museum aufgefundenen Liste, dann eine aus dem Raunacher Archive herrührende dritte Liste der Äbte entgegenstellt, und in eine vergleichende Uebersicht derselben übergeht. Dieser schätzenswerthen, zum Abdrucke in den Vereinsmittheilungen bestimmten Arbeit sind drei Tabellen angefügt, welche die Resultate der Forschung veranschaulichen.

Herr k. k. Bau-Adjunkt Josef Leinmüller übersendete seinen Aufsatz „Bauernhochzeiten in Krain und die Symbolik derselben“, welcher zur Vorlesung kam. Den Stoff zu diesem Aufsatze entnimmt der Herr Verfasser einer Baiernhochzeit am Karst. In dem er die einzelnen Förmlichkeiten derselben schildert, auf die Abweichungen derselben von den Gebräuchen in Unterkrain hinweist, ergeht er sich in Deutungen der hervorragenden Momente dieser Feierlichkeit. Es würde hier zu weit führen, diesem interessanten Beiträge zur Kulturgeschichte Krains eingehender zu folgen, da er ohnehin zum Abdrucke in den Vereins-Mittheilungen bestimmt ist.

Der angekündigte Vortrag „Ueber die ehemalige Bibliothek des Stiftes Sittich“, von P. v. Radt, unterblieb, weil der Herr Verfasser zu erscheinen verhindert war.

Original: Telegramm.

Wien, 24. Jänner. Im Abgeordnetenhaus beantragt Giskra, einen Ausschuss zur Berathung über die letzte Erklärung des Finanzministers niederzusetzen. Das Haus bedauert das Vorgehen des Finanzministers wider das Bankstatut durch Nichteinlösung der der Bank verpfändeten Obligationen ultimo Dezember 1864. Das Haus fordert den Finanzminister auf, die Verwerthung der im Depotgeschäft verpfändeten Staatseffekten der Staatsschulden - Kontrolle - Kommission stets anzuzeigen.

Das Haus empfiehlt ferner die Freilassung Langiewicz'. Polizeiminister Miesern antwortet: Die Regierung beschloß die Freilassung sämtlicher polnischen Internirten. Im Finanzausschuße erklärt sich die Regierung prinzipiell zur Budgetreduktion gleich dem Gebährungsdefizit bereit.

Turin, 21. Jänner. Der Finanzminister hat der Kammer Abänderungen zum Budget pro 1866 vorgelegt. In dem ordentlichen Theile des Etats beläuft sich das Defizit auf 171 Millionen Franks; man glaubt, dasselbe werde durch Gesetze über die Registrirungstaxen, den Stempel und die Provinzial-Neorganisation auf 120 Millionen herabgemindert werden. Die außerordentlichen Ausgaben betragen 70 Millionen, die außerordentlichen Einnahmen 25 Millionen, wornach sich die Differenz mit 45 Millionen Franks beziffert.

Kopenhagen, 21. Zänner. Ein Circulare des Ministers des Innern, theilt den Amtmännern mit, daß in Angelegenheiten, welche schnelle Abmachung erfordern, z. B. in Sachen der Armeeverforgung, so wie früher direct zwischen den hiesigen und den Behörden in den Herzogthümern, ohne Zwischenkommen der Ministerien correspondirt werden könne.

Der „Berling'schen Ztg.“ zufolge ist Herr v. Quaade durch königliche Resolution beordert, seinen Gesandtschaftsposten am Berliner Hofe neuerdings anzutreten.

Dasselbe Organ macht, indem es die Rückzahlung der letzten Rate der während des Krieges abgeschlossenen schwebenden Staatsschuld meldet, hiezu die Bemerkung: die Rückzahlung sei durch eine, mit dem Londoner Bankhause Raphael Söhne abgeschlossene neue, fünfprozentige Anleihe ermöglicht worden.

Heute Dienstag: Drittes Debüt des Frä. Schröder:
Sie schreibt an sich selbst,

Lustspiel in 1 Akt, nach dem Französischen, von Carl
von Holten.

Diesem folgt:
Servus Herr Stugerl, oder: Die Mördergrube,
 Posse in 1 Akt, von Karl Zwin und Louis Alex.
 (Die Grundidee nach dem Französischen.)

Morgen Mittwoch: G e s c h l o s s e n.

Telegraphische

Effekten- und Wechsel-Kurse
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.

Den 23. Jänner.

5% Metalliques	72.25	1860-er Anleihe	95.95
5% Nat.-Anl.	30.35	Silber	114.25
Bankaktien	796.	London	111.75
Kreditaktien	187.90	K. f. Dufaten	5.43

Fremden-Anzeige

vom 21. und 22. Jänner.

Stadt Wien.

Die Herren: v. Röss, v. Berg und Huber, Kaufleute; Eiseisig, Brandt und Hoch von Wien. — Kröll, Geschäftsmann, aus Tirol. — Gatter, Handelsmann, von Gottschee. — Cohen, Kaufmann, von München. — Ritter von Graz. — Rantl von Sissef. — Kulmer, Agent, von Prag. — Borel, Kaufmann, von Triest.

Elephant.

Die Herren: Ritter v. Gariboldi, k. k. Oberst, und Schwarz, Kaufmann, von Graz. — Petrucci und Gorbelli, Kaufleute; Corandelli, Handelsmann, von Triest. — Freig, Realitätenbesitzer, von Rann. — Langmann und Popper, Handlungsreisende; Dellefant, Laubner, Piller und Abeles, Kaufleute, von Wien. — Treumann von Bamberg. — Saltscher, Apotheker, und Verberber von Radmannsdorf. — Grovath von Smoluch. — Stern, Kaufmann, von Ugram. — Meises, Kaufmann, von Kanischa. — Müller, Handlungsreisender, von Brunn.

Möhren.

Herr Schuller, Finanzwach-Commissär, von Capodistria

(148—1)

Nr. 4245.

Exekutive Feilbietung.

Von dem k. k. Bezirksamte Radmannsdorf, als Gericht, wird hiemit bekannt gemacht:

Es sei über das Ansuchen des Josef Tomaschitz von Rassenfuß durch Herrn Dr. Lovro Loman, gegen Theresia Schollitz von Beldeß und Florian Hrasnik von Rezhitz als Vormünder des minderjähr. Josef Schollitz von Beldeß wegen, aus dem Zahlungsauftrage ddo. 15. Jänner 1864, Z. 152, schuldiger 130 fl. ö. W. c. s. c. in die exekutive öffentliche Versteigerung der dem Letztern gehörigen, im Grundbuche der vormaligen Herrschaft Beldeß sub Urb.-Nr. 475 vorkommenden Realität sammt An- und Zugehör im gerichtlich erhobenen Schätzungswerte von 3119 fl. ö. W. gewilliget, und zur Vornahme derselben die erste Feilbietungs-Tagung auf den

30. Jänner,

28. Februar und

31. März 1865,

jedesmal Vormittags um 9 Uhr, in dieser Gerichtskanzlei mit dem Anbange bestimmt worden, daß die feilzubietende Realität nur bei der letzten Feilbietung auch unter dem Schätzungswerte an den Meistbietenden hintangegeben werde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grundbuchsextrakt und die Lizitationsbedingungen können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

K. k. Bezirksamt Radmannsdorf, als Gericht, am 26. November 1864.

(110—2)

Nr. 2444.

Exekutive Feilbietung.

Von dem k. k. Bezirksamte Ratschach, als Gericht, wird hiemit bekannt gemacht:

Es sei über das Ansuchen des Valentin Eibi von Thurn, gegen Johann Kovatz von Zhefenzhe wegen, aus dem Urtheile vom 11. Dezember 1863, Z. 1879, schuldiger 129 fl. ö. W. c. s. c. in die exekutive öffentliche Versteigerung der, dem Letztern gehörigen, im Grundbuche der Herrschaft Rassenfuß sub Urb.-Nr. 257 vorkommenden bebauten Realität im gerichtlich erhobenen Schätzungswerte von 988 fl. ö. W. gewilliget, und zur Vornahme derselben die drei Feilbietungs-Tagungen auf den

14. Februar,

15. März und

15. April 1865,

jedesmal Vormittags um 9 Uhr, in dieser Amtskanzlei mit dem Anbange be-

stimmt worden, daß die feilzubietende Realität nur bei der letzten Feilbietung auch unter dem Schätzungswerte an den Meistbietenden hintangegeben werde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grundbuchsextrakt und die Lizitationsbedingungen können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

K. k. Bezirksamt Ratschach, als Gericht, am 13. Dezember 1864.

(113—2)

Nr. 142.

2. und 3.

exekutive Feilbietung.

Vom k. k. Bezirksamte Planina, als Gericht, wird mit Bezug auf das Edikt vom 2. Juli 1864, Z. 3094, in der Exekutionsführung des Josef Laurin von Laibach, gegen Georg Nagode von Planina poto. 630 fl. bekannt gemacht, daß zur ersten Realfeilbietung am 10. Jänner d. J. Niemand erschien, und daß es demnach bei den weiteren, auf den

10. Februar und

10. März d. J.

angeordneten Feilbietungen zu verbleiben hat.

K. k. Bezirksamt Planina, als Gericht, am 14. Jänner 1865.

(114—2)

Nr. 141.

Dritte

exekutive Feilbietung.

Vom k. k. Bezirksamte Planina, als Gericht, wird im Nachbange zu den Edikten vom 3. September 1864, Z. 4165, und 2. Dezember 1864, Z. 5508, in der Exekutionsführung des Herrn Anton Mozel von Planina, gegen Mathias Biderich von Rakel poto. 577 fl. 50 kr. c. s. c. bekannt gemacht, daß auch zur zweiten Realfeilbietung am 10. Jänner d. J. Niemand erschienen ist, und daß es daher bei der auf den

10. Februar 1865

anberaumten dritten Feilbietungs-Tagung zu verbleiben hat.

K. k. Bezirksamt Planina, als Gericht, am 14. Jänner 1865.

(121—3)

Nr. 105.

Uebertragung

3. exekutiver Feilbietung.

Vom k. k. Bezirksamte Jozia, als Gericht, wird hiemit bekannt gemacht, daß die in der Exekutionssache des Franz Eifer von Medwerjebdu, gegen Anton Trainik von Godovizj poto. schuldiger 2100 fl. mit hieräntlichem Bescheide vom 14. Oktober 1864, Z. 2521, auf den 26. Jänner l. J. angeordnete dritte Feilbietung der, dem Letztern gehörigen Realitäten Z. 6 und 8 zu Godovizj Urb.-Nr. 257 und 259 des Leizber Grundbuches über Ansuchen des Exekutionsführers auf den

29. Mai l. J.

mit dem vorigen Bescheideanbange übertragen worden ist.

K. k. Bezirksamt Jozia, als Gericht, am 15. Jänner 1865.

(137—2)

Wiesenverpachtung.

Die Commende-Laibacher Wiesen am Moraste unter St. Anna beim sogenannten Marga werden auf die drei Jahre 1865, 1866 und 1867 verpachtetungsweise in Pacht gegeben und die diesfällige Lizitation in der k. k. Amtskanzlei zu Laibach

am 28. d. M.,

d. i. am nächstfolgenden Samstag, Vormittags um 10 Uhr, abgehalten werden.

Verwaltungsamt der D.-O.-N.-Com-mende Laibach am 22. Jänner 1865

(19—4)

Anzeige

für

Blumen-Freunde.

Der 55. Jahrgang unserer Verzeichnisse über die bewährtesten ältern und ausgezeichnetsten neuen Blumen-, Gemüse- und Feld-Sämereien, Pflanzen, Fruchtsträucher, Rosen, Georginen etc. liegt bei Herrn Joh. Klebel in Laibach zur gefälligen unentgeltlichen Abnahme bereit und befördert der Genannte gültige Aufträge an uns, deren prompteste Ausführung unsere besondere Sorge sein wird.

ERFURT, im Januar 1865.

C. Pfaff & Sohn,

Hof-Lieferanten Sr. Majestät des Königs von Preussen.

(134—3)

Johann Schaffernag

ist aus Graz hier angekommen und empfiehlt sein reich assortirtes Waarenlager von Damen- und Herren-Schuhwaaren zu den billigsten Preisen.

Verkaufshütte Nr. 9 am Marktplatz während der Dauer des Marktes.

(136—2)

Edikt.

In Folge Beschlusses des Ausschusses der k. u. Völkmer'schen Gläubiger ddo. 20. Jänner 1865 wird das in die Völkmer'sche Vergleichsmassa gehörige, zum Fabrikbetriebe nicht verwendbare Zerrren-, Bausch- und Gußeisen im Gewichte von 80 Zentner am

27. Jänner 1865

in den gewöhnlichen Amtsstunden von 9 bis 12 Uhr Vormittags und 3 bis 6 Uhr Nachmittags, in den Fabrikslokalitäten auf der St. Peters-Vorstadt Nr. 82 im Wege der öffentlichen Versteigerung gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden hintangegeben werden.

Laibach am 21. Jänner 1865.

Dr. Bart. Suppanz,

k. k. Notar, als Gerichtskommissär.

(138—1)

Geschäftsempfehlung.

Die Fabrik der Damenkopfschuhe, gestricelter und gehäkelter Schafwollwaaren, von

PH. ALEXANDER,

Neubau, Neustiftgasse in Wien,

erlaubt sich zu dieser Saison die Herren Kaufleute und Engros-Verkäufer auf ihre garnirten und ungarnirten Neze, Coiffures, Puzhähchen aufmerksam zu machen. Die Preise sind als die billigsten bekannt:

1 Duzend Eisengarnzwirne	1 fl. 40 kr. und höher.
1 " Seidenneze	3 " 50 " " "
1 " Perlneze, doppelt	3 " 50 " " "
1 " invisibl. (Wiener Waare, feinfach, nicht französische)	5 " 25 " " "
1 " Ebeniseneze Nr. 2	7 " 25 " " "
1 " Nr. 4	9 " " " " u. f. w.

In aufgeruppter Waare ebenfalls die billigsten Preise. Geschäft per netto Cassa. — Aufträge werden gegen Darangabe und Nachnahme schnellstens effectuirt.

(2433—6)

DER
PERSÖNLICHE

SCHUTZ.

28. Auflage.

In Umschlag versiegelt.

28. Aufl. — Der persönliche Schutz von Laurentius. Rthr. 1 1/2 = fl. 2.24 kr.

WARNUNG. — Da neuerdings wieder unter ähnlich lautendem Titel fehlerhafte Auszüge und Nachahmungen dieses Buches (die übrigens an ihrem geringeren Umfange schon zu erkennen sind), in öffentlichen Blättern ausgeben werden, so wolle der Käufer, um sich vor Täuschung zu wahren, das von Laurentius herausgegebene Werk bestellen und bei Empfang darauf sehen, dass es mit dessen vollem Namensiegel versiegelt ist. Ausserdem ist es das Echte nicht.

28. Auflage!

A. Otto: „Manneskraft erzeugt Muth und Selbstvertrauen!“

Aerztlicher Rathgeber in allen geschlechtlichen Krankheiten, namentlich in Schwächezuständen etc. etc. Herausgegeben von Laurentius in Leipzig. 28. Auflage. Ein starker Band von 232 Seiten mit 60 anatomischen Abbildungen in Stahlstich. — Dieses Buch, besonders nützlich für junge Männer, wird auch Eltern, Lehrern und Erziehern anempfohlen, und ist fortwährend in allen namhaften Buchhandlungen vorrätig, in Wien auch bei C. Gerold's Sohn, Stephansplatz, Nr. 625.

Steirischer Kräutersaft

für Brustleidende,

die Flasche à 88 kr. öst. Währ.;

Engelhofer's

Muskel- und Nerven-Essenz,

die Flasche à 1 fl. öst. Währ.;

Dr. Kromholz's

MAGEN-LIQUEUR,

die Flasche à 52 kr. österr. Währ.;

Dr. Brunn's

STOMATICON (Mundwasser),

die Flasche à 88 kr. öst. Währ.;

sind stets echt und in bester Qualität bei Herrn Joh. Klebel in Laibach; Apotheker Jahn in Stein; Apotheker Bömches in Gurfeld zu haben

(2065—14)

Wir verwahren uns gegen alle Fälschungen u. bitten um sorgfältige Beschreibung der Flaschen zu bezeichnen.

Steirischer Kräutersaft

KRÄUTERSAFT

Preis pr. Flasche 88 kr.

Weniger als 2 Flaschen werden nicht versandt.